

kommt; die Kirche wird nahezu problemlos als das „neue Israel“ bezeichnet. Auch ein Opfer zugunsten der Geschlossenheit und wunderbaren Symmetrie dieses schönen Buches!

Der Übersetzerin ist für den klaren und gut lesbaren Text zu danken, den sie uns geboten hat. Gelegentlich ungelöste Schwierigkeiten bei der Übersetzung von Buchtiteln – oder den Verzicht darauf – (oder die komische Eindeutschung von Namen, z. B. S. 123, Anm. 76) stören nicht wirklich.

Dietrich Ritschl

Andrea Tafferner, Gottes- und Nächstenliebe in der deutschsprachigen Theologie des 20. Jahrhunderts. Innsbrucker theologische Studien, Bd. 37. Verlagsanstalt Tyrolia, Innsbruck/Wien 1992. 336 Seiten. Br. DM 48,-.

Ausgangspunkt und Arbeitsthese der in Münster eingereichten Dissertation der katholischen Theologin Andrea Tafferner ist eine Aussage Hans Urs von Balthasars, nach der die Wandlungen des Liebesproblems im Denken der Moderne gleichnishaft große Zusammenhänge überschaubar werden lassen. Sie geht in ihrer theologiegeschichtlich orientierten Arbeit davon aus, „... daß sich anhand von Akzentsetzungen und Wandlungen theologischer Rede dieses Jahrhunderts über die Liebe zu Gott und zum Nächsten Zusammenhänge theologischer und kirchlicher, aber auch biographisch-kontextueller und zeitgeschichtlicher Art aufzeigen lassen“ (S. 9).

Die Autorin untersucht, anhand ihrer Leitfragen nach dem Spezifikum christlicher Liebe und dem Verhältnis von Gottes- und Nächstenliebe, die einschlägigen Werke bedeutender evangelischer

und katholischer Theologen dieses Jahrhunderts. Theologiegeschichtlich-chronologisch behandelt sie in ihrer umfangreichen Dokumentation der Gottes- und Nächstenliebe in der Theologie des 20. Jahrhunderts Karl Barth, Karl Adam, Friedrich Gogarten, Rudolf Bultmann, Emil Brunner, Dietrich Bonhoeffer, Anders Nygren, Maria Fuerth, Hans Urs von Balthasar, Viktor Warnach, Karl Rahner, Johann Baptist Metz und Eberhard Jüngel. Andrea Tafferner wagt den Versuch einer kontextuellen Monographie. „Die vorliegende Untersuchung geht ... davon aus, daß Wandlungen einer Theorie nur angemessen in den Blick kommen, wenn die Wandlungen des Theoretikers selbst und deren Verursachung mitbedacht werden“ (S. 12). „Überschaubar gewordene Zusammenhänge“ nennt sie dann den Ertrag ihrer theologiegeschichtlich imponierenden Dokumentation, indem sie der Frage nach der dogmatischen Locierung der Thematik, der konfessions-spezifischen Akzentuierung und der Suche nach dem Spezifikum christlicher Liebe nachgeht. Sie versucht die Zusammenhänge zwischen dem theologischen Ort von Gottes- und Nächstenliebe und der Zeitgeschichte aufzuzeigen. Denn: „Die Genese eines bestimmten Gedankens steht immer im Kontext eines lebens- und/oder zeitgeschichtlichen Bedarfs, einer zeit- und geistesgeschichtlichen Mentalität. Diese Genese eines bestimmten Gedankens beeinflusst die Wahl eines bestimmten theologischen Ortes, innerhalb dessen er entfaltet werden kann“ (S. 265).

Andrea Tafferners Buch ist ein heute selten gewordenes Stück echter Kontroverstheologie im besten Sinne des Wortes. Sie geht von der Bedeutung von konfessionellen Zusammenhängen für die Wandlungen des Liebesverständnis-

ses in der deutschen Theologie aus und sieht das Spezifikum christlicher Liebe in Anlehnung an Rahner „... in ihrer Dynamik und Bereitschaft, als vorbehaltlose Bejahung des anderen die ‚je größere‘ zu werden und zu sein, was kraft der impliziten Bejahung des Gottmenschen und kraft der durch Gottes Selbstmitteilung ermöglichten Selbsttranszendenz auch unthematisch geschehen kann“ (S. 275).

In ihren abschließenden Überlegungen versucht die für ihre Arbeit mit dem „Karl-Rahner-Preis für theologische Forschung“ des Jahres 1992 ausgezeichnete Autorin das Liebesgebot im Kontext des Lebens Jesu auszulegen. Nächstenliebe ist für sie die Vorleistungen erbringende Zuwendungen zu anderen, während sie die Liebe zu Gott als Treue in Klage und Lob bestimmt, um abschließend für die Unterscheidung, aber gegen die Trennung von Gottes- und Nächstenliebe zu plädieren.

Andrea Tafferners Buch verdient sowohl die kritische Lektüre als auch die kontroverstheologische, biblisch normativ fragende Diskussion, sowohl bezüglich ihres kontextuellen Ansatzes als auch wegen ihrer Abhandlung der Werke etwa von Karl Barth und Eberhard Jüngel. So bezeichnet sie etwa Karl Barths Ansatz, in Verkennung der Dynamik seiner Christologie wie gerade des Kontexts seiner Theologie, als anthropologiefeindlich (S. 49). Gegenüber der theologischen Arbeit von Eberhard Jüngel äußert die Autorin den „... Verdacht einer subjektlosen Theologie und einer christologischen Engführung der Leidensgeschichte der Welt ...“ (S. 263) ohne Anliegen und Durchführung von Jüngels trinitätstheologischem Ansatz hinreichend zu berücksichtigen. Die Nächstenliebe Andrea Tafferners scheint doch, mit Ausnahme von Dietrich Bon-

hoeffer, den katholischen Autoren, gut kontroverstheologisch, in stärkerem Maß zu gelten als den Protestanten.

Johannes Rehm

PATROLOGIE

Hubertus R. Dobner, Lehrbuch der Patrologie. Verlag Herder, Freiburg 1994. 452 Seiten. Kt. DM 78,-.

Wie der Verfasser im Vorwort (S. XIII) bemerkt, handelt es sich bei diesem Buch einerseits um ein *Lehrbuch* der Patrologie, das „in einprägsamer Form das Grundwissen des Fachgebietes darstellen“ soll, andererseits aber auch um ein „erstes *Referenzwerk* für den Fachgelehrten“. Diese Verbindung zwischen Einführung, Kompendium und Nachschlagewerk ist dem Verfasser auf eindrucksvolle Weise geglückt. Sie gelingt ihm wohl auch deswegen, weil er deutlich einen anderen Weg beschreitet, als das bekannte, leider nicht mehr ganz aktuelle, aber durch dieses Lehrbuch deshalb auch nicht ersetzte Handbuch der Patrologie von Altaner/Stuiber (Text von 1966; Literaturangaben wurden zuletzt 1978 nachgetragen), indem er bewußt auswählt und eigene Schwerpunkte setzt. Behandelt werden lediglich die „wichtigsten Autoren der frühchristlichen Literaturgeschichte“, diese jedoch „in ihrer politischen, gesellschaftlichen, kirchlichen und kulturellen Umwelt mit Auswahlbibliographien“. Letztere sind übersichtlich gegliedert in Bibliographien, Editionen, Übersetzungen, Hilfsmittel und Literatur, wobei der Verfasser stets den aktuellen Stand der internationalen Forschung im Blick hat. Daß man bei der Auswahl der Themen oder der Literatur gelegentlich auf Lücken stößt, überrascht deswegen nicht. Im allgemeinen werden diese aber